

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In mehreren Abschnitten der flandrischen Front, im Artois und nördlich von St. Quentin lebte die Feuerfähigkeit in den Abendstunden beträchtlich auf. Vielfach kam es zu Zusammenstößen der Infanterie im Vorfeld der Stellungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuerwirkung brachen französische Abteilungen zu gewaltigen Geländungen beiderseits der Straße Somme-Vg. Souain in der Champagne vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampf zurückgetrieben: Gefangene blieben in unserer Hand.

Vor Verdun hat die Tätigkeit der Artillerien nachgelassen.

19 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden, eins davon durch Leutnant Vogt (46. Luftflieger) zum Absturz gebracht.

Ostlichen Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An mehreren Stellen zwischen Ostsee und Düna warfen unsere Vortrupps russische Aufklärungen durch Kampf zurück.

Die Gefangenenzahl aus der Schlacht bei Riga ist auf 8900 festgestellt, die Beute beläuft sich auf 325 Geschütze, davon 1/2 schwere, mehrere geladene, volle und kleine Eisenbahnzüge, große Munition-Verlade-Schießbedarf und Verpflegungsdepot, zahlreiche Kraftwagen, große Truppenfahrzeuge.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Zwischen Bruch und Moldawa rege Artillerietätigkeit und Schandungsgeschichte.

Der Russe legte bei Solta seine Angriffe nicht fort. Südwestlich von Turgul Oka ließ der Feind fünfmal gegen unsere Linien vor, wurde aber verlustreich abgewiesen.

Mazedonische Front.

Die Lage auf dem Südwestufer des Ochrida-Sees hat sich nicht wesentlich geändert.

Im Süden von Monastir härteres Feuer als in letzter Zeit.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

veranlaßte, 15 Kilometer der Frontlinie auf zwei bis neuen Kilometer zurückzunehmen. Von da an schloß sich alle Verluste des Feindes, durch mächtige Angriffe auf den Monte San Gabriele und gegen den Abschnitt nordöstlich davon den unter großen Opfern erlangten ersten Raumgewinn zu einem operativen Erfolg auszubauen. Das italienische Kraftangebot in der 11. Monatschlacht - 48 Divisionen auf kaum ebenso viel Kilometer angelegt - sucht an Masseneinsatz in allen Angriffsrichtungen des Weltkrieges seinesgleichen.

Die italienischen Verluste entsprechen dieser Gefechtsführung. Sie betragen - die 20000 Gefangenen mitgezählt - nach strengster Berechnung 230 000 Mann, also fast ein Viertel einer Million.

Rußland begann den Weltkrieg.

Ein neues Beweisstück.

Ein überaus wichtiges neues Beweisstück für die Schuld Russlands am Kriegsausbruch im Jahre 1914 veröffentlicht die Russische Zeitung: Das Blatt hat das Material von General Hell, zurzeit Stabschef des Feldmarschalls von Radenien, erhalten. General Hell war 1914 bis zum Kriegsausbruch Chef des Generalstabs beim 20. Armeekorps in Allenstein. Am 31. Juli 1914 rief ihn der damalige Generalstabschef von Moltke aus Berlin telefonisch an. General Hell zeichnete das nun folgende Gespräch genau auf und läßt diese Aufzeichnungen jetzt veröffentlichten. Sie lauten:

General Moltke: „Haben Sie an der Grenze den Eindruck, daß Rußland mobilmacht?“ General Hell: „Ja, ich habe den Eindruck schon seit mehreren Tagen.“ General Moltke: „Worin äußern Sie das?“ General Hell: „Die Grenze ist hermetisch abgesperrt, kein Mensch kommt mehr hinüber und zurück. Außerdem bewegen sich gestern die Grenzwachthäuser, auch sollen rote Mobilmachungsbeehle in Mlawa angehebt sein.“ General Moltke: „Warum haben Sie sich solchen Befehl noch nicht verschafft?“ General Hell: „Es geschieht alles, um ihn zu bekommen, aber die Absperzung der Grenze hat es bisher noch nicht gelingen lassen.“ General Moltke: „Sollt einen roten Fettel müssen Sie mir verschaffen: Ich muß Gewißheit haben, ob tatsächlich gegen uns mobilgemacht wird. Früher kann ich keinen Mobilmachungsbeehl erwirken.“ General Hell: „Ergellenz kann versichert sein, daß der Russe mobilmacht.“ General Moltke: „Wollen Sie die Verantwortung für diese Behauptung übernehmen?“ General Hell: „Das kann ich aus innerster Überzeugung.“

Vormittags um 7 Uhr fand dieses Gespräch statt, und General Hell bemerkte damals noch folgende Einzelheiten dazu: Um 9 Uhr vormittags meldete sich bei mir Stabschef Roesling, Nr. 5. Er war soeben von Roslau her in Allenstein angekommen. Er bestätigte meine Annahme, sagte, daß seit Tagen schon Mobilmachungstransporte an die Grenze rollten, und daß er nur mit knapper Not wohl mit dem letzten über die Grenze gelassenen Zug durchgekommen sei. Diese Aussage meldete ich nach Berlin und erfuhr, daß General Moltke zum Vortrag bei Seiner Majestät sei. Ich bat darum, daß die Aussage des Stabschefs Roesling in das Schloß mitgeteilt würde. Erst am späten Nachmittag traf nicht der Mobilmachungsbeehl, sondern der Befehl für drohende Kriegsgefahr ein.

Dieser neue und schlüssige Beweis stellt sich ebenfalls neben die Enthüllungen des Sachalinow-Prozesses und macht die Tatsache unerschütterlich, daß von Rußland der erste Schritt zur Eröffnung der Feindseligkeiten geschah.

Petersburger Gerüchte.

Kerenski von Kofalen ermordet? - Marschiert Kornilow auf Petersburg?

Stockholm, 11. Sept. In der hiesigen englischen Gesandtschaft ist die Nachricht eingetroffen, daß Kerenski von Kofalen ermordet worden sei.

Während man in der ganzen Welt gespannt auf die Weiterentwicklung des Kampfes um die Macht zwischen Kerenski und Kornilow wartete, kommen aus Petersburg zwei aufsehenerregende Nachrichten. Die eine besagt, daß Kerenski von Kofalen ermordet worden sei, und die andere erklärt, daß der abgesetzte Generalstabschef sich an die Spitze ihm ergebener Truppen gegen Petersburg in Marsch gesetzt habe, um mit Gewalt die Regierung an sich zu reißen, nachdem sie ihm gutwillig verweigert wurde und er seines Amtes verlustig erklärt worden ist.

Natürlich ist die Mitteilung von der Ermordung Kerenskis zunächst mit Vorbehalt aufzunehmen. Sicher ist, daß in Stockholm nach jener Devische, die Kerenskis Entlassung bezüglich der Umtriebe gegen die Regierung mitteilte, keine Nachrichten mehr aus Petersburg eingetroffen sind.

Die andere Nachricht, daß Kornilow gegen Petersburg marschierte, wird durch englische Blätter bestätigt.

Kornilow hat, nach diesen Nachrichten, die Delegierten der Provisorischen Regierung in Wien verhaften lassen. Man muß annehmen, daß der Schritt des Generalstabs nicht ohne Zustimmung großer Heeresstellen und ihrer Offiziere unternommen worden ist. Wenn es sich bestätigt, daß Kornilow sich gegen den Nachbruch Kerenskis auflehnt, und wenn Kerenski noch lebt, so ist der Bürgerkrieg wohl unvermeidlich. Rußland, das uns nicht besiegen kann und doch keinen Frieden schließen will, in selbstmörderischem Bruderkampf - das kann wohl kein Faktor mehr sein, mit dem die Entente rechnen kann. Es ist bezeichnend, daß die Pariser Botschaft fast ausnahmslos für Kornilow eintritt.

Kerenski und Kornilow.

Charakterisierungen von einem neutralen Schriftsteller.

Ein Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der vor einiger Zeit in Petersburg weilte, um die Revolution, ihre Folgen und die Schritte und Geschehenen der großen Umwälzung an der Quelle zu studieren, entwirft von Kerenski und Kornilow, den beiden Männern, die in Rußland im Mittelpunkt des Interesses stehen, nachstehende fesselnde Charakteristika:

Selbst von seinen eifrigsten Verehrern wird Alexander Kerenski nicht als das geistige Oberhaupt der revolutionären Regierung angesehen. Als „Kopf“ der Regierung gilt vielmehr, obwohl er sich im Hintergrunde hält, der Georgier Tjeretelli. Aber Kerenski ist das große rednerische Talent, der Mann mit dem großen Pathos und dem unbegreifbaren Willen, in dem man den Retter der Revolution erblickt. In kritischen Augenblicken, wenn alles dem Zusammenbruche nahe war, rettete ein Wort von ihm die Lage. Immer noch spricht man voll Bewunderung von der Rede, die er im taurischen Palast hielt, als das Volk widerspenstig wurde und wieder einmal einen gefährlichen Aufbruch anzudeuten schien: „Ich wünschte, daß ich vor zwei Monaten gestorben wäre“, sagte der Volkstribun. „Ich würde dann in den Tod gegangen sein mit dem befehligen Glauben, daß für Rußland die Zeit der Befreiung endlich gekommen sei. Jetzt aber lebe ich mit der Erkenntnis, daß das, was ich als eine herliche Revolution betrachtet habe, nichts weiter ist als ein Aufstand wildgeordneter Sklaven.“ Solcher Worte gibt man noch viele wieder. Einen hypnotischen Einfluß übten Kerenskis Reden an der Front aus, als er die „Fetlinge und jene, die aus anderen Gründen nicht mitmachen wollten“, aufforderte, aus dem Gild zu treten und während der Angriffe lieber hinter der Front zu bleiben. Das alles sprach er ganz kaltblütig, auf die Gefahr hin, von dem ersten besten Soldaten aus dem Hinterhalt niedergeschossen zu werden, und dadurch gewann er die Zuhörer fast noch mehr als durch den Inhalt seiner Ansprachen. Man bewunderte seinen Mut und erzählte sich, daß er sein Leben Tag für Tag gleichgültig in die Schanze schlug.

Verchiedene Zeitungen des Auslandes haben Kerenski eine ganze Sammlung von Krankheiten zugerechnet. In Petersburg aber spricht man nie von seinem schlechten Gesundheitszustande, obwohl man nicht verkennt, daß er bei dem aufreibenden Leben, das er führt, eines Tages zusammenbrechen muß. Denn Kerenski ist, wie immer man auch über ihn denken mag, wirklich kein Schaulpieler, und was er sagt und tut, macht den Eindruck, als ob es aus innerster Überzeugung käme. Als ich in Rußland war, jagte er rasillos von einer Stelle der Front in die andere. In die Hauptstadt kehrte er bloß für wenige Stunden zurück, um an einem Ministerrat teilzunehmen, und sobald dieser zu Ende war, brachte ihn ein Extrazug wieder zu den Soldaten. Man ist überzeugt, daß er kein anderes Ziel kennt, als das Heil Rußlands, und daher rührt sein Einfluß. Ein besonnenere Staatsmann ist er sicherlich nicht, aber man lehnt sich nach dem Manne, der den Mut zu Taten hat. Kerenski hat außerdem in den Augen vieler den Vorzug, daß er einer von den wenigen russischen Großmännern ist unter den Führern der Revolution, die größtenteils Georgier, Ukrainer und Juden sind. Er ist der Sohn eines orthodoxen Geistlichen, und das macht ihn besonders „echt“. So wurde er der Abgott und zugleich die am meisten verfluchte Persönlichkeit in Rußland. Wer von einem Diktator als dem einzigen Retter Rußlands träumt, denkt immer nur an Kerenski.

Sein Bildnis ist überall, oft von Blumen und Kränzen umgeben, ausgehängt und wird bei patriotischen Kundgebungen mitgetragen wie ein Heiligenbild. Bei den Truppen, die der jetzigen Regierung noch nicht die Treue aufgekündigt haben, sind Schreunungen mit seinem Kopf im Umlauf. Es muß allerdings gesagt werden, daß von urteilsfähigen Kreisen auch nicht einer in Alexander Kerenski den Baumeister des zukünftigen Rußland sieht.

Einen gefährlichen Nebenbuhler in dem jähren Ringen um die Macht hat Kerenski in dem General Kornilow, der das Ansehen eines vollstimmigen Helden genießt, und

an dessen aufrichtiger revolutionärer Gesinnung kein Mensch zu zweifeln mag, trotz der Diktaturgelüste, die er an dem Tag legt. Was man von Kornilows Lebenslauf erzählt, klingt heute bereits wie eine Legende aus längst vergangener Zeit. Der General ist der Sohn eines einfachen Lokalen. Bis zu seinem neunten Jahre empfing er keinerlei Unterricht - so sagt die Erzählung, vielleicht die Sage - und die erste Schulbildung hat er sich durch Selbstunterricht erworben, während er schwere körperliche Arbeit verrichten mußte, um zum Unterhalte seiner großen Familie beizutragen. Unter so schwierigen Verhältnissen sammelte er die Kenntnis, die ihm den Eintritt in die höhere militärische Laufbahn ermöglichten. Diese Laufbahn war die eines ungewöhnlich begabten und abenteuerlustigen Offiziers. Kornilow soll als Entdeckungsbreiter vornehmliche Bücher geschrieben haben, aber kein Mensch kennt sie. Der Krieg bot dem militärischen Streber Gelegenheit zu Taten, die ihm in der Phantasie des Volkes einen Horrorschein verschafften. Als er den großen russischen Niedergang im Jahre 1915 deckte, fiel er bekanntlich in die Hände der Österreicher. Seine größte Heldentat war dann seine abenteuerliche Flucht in einer Bekleidung. Das verschaffte ihm eine Volkstümlichkeit, die in Rußland nicht ihresgleichen hat. Sein Anteil an dem Anfangserfolg der russischen Offensive erhöhte und befestigte diese Volkstümlichkeit. Dazu kommt noch, daß Kornilow in der öffentlichen Meinung als eine bedenklöse Persönlichkeit gilt, was auch in dem nicht-gewöhnlichen Rußland noch immer als eine Seltenheit behauptet wird.

Vom Tage.

Chinesische Mittel gegen die deutsche Flotte.

Das Madrider Blatt „Imparcial“ berichtet über den freundschaftlichen Rat, den ein chinesischer Staatsmann einem englischen Diplomaten zwecks Vernichtung der gefährlichen deutschen Flotte gegeben habe.

„Ihr Engländer“, sagte danach der Chineser, „kann den Krieg nicht gewinnen, denn die Deutschen lassen ihre Flotte nicht heraus, und ihr könnt nicht hinein, um sie zu suchen. Die einzige Möglichkeit, den Krieg zu gewinnen, liegt darin, Frieden zu schließen. Ihr nehmt die deutschen Bedingungen an und unterzeichnet den Friedensvertrag. Alle Welt freut sich. Zur Feier des Ereignisses laßt ihr die deutschen Seemänner zu einer Flottenparade ein. Die Deutschen senden ihre Flotte: sobald sie aus dem Hafen ausfährt, zerstört ihr sie!“

Wenn die Geschichte nicht wahr ist, so macht sie ihrem Erfinder doch alle Ehre. Denn sie verrät eine glänzende Kenntnis des Charakters britischer Krieges- und Friedensgesinnungen. Der Chinesen-Plan würde sicherlich von den Engländern, daran zweifelt niemand, befolgt werden, wenn sie dazu in der Lage wären.

Das überläufige Petersburg.

Ganz erbauliche Dinge über die Zustände in Petersburg berichten die in Stockholm eingetroffenen russischen Zeitungen. Die Stadt ist von einem Gemütschaum erfüllt, der obnegleichen ist. Die Nächte werden zu Orgien von nicht zu überbietender Rücksichtslosigkeit ausgenutzt. Restaurants und Singpielhallen sind erfüllt von wildem Lärm, der Alkohol, Cognac, Sekt und Wein, fließt in Strömen. Von der Front zurückgekehrte Offiziere und Kriegsgewinnler führen den Reigen an. Je mehr sich die innere und militärische Lage verschlimmert, um so rasender wird der Tanz auf dem Vulkan. Auch der neuerdings verkündete Kriegszustand in der Hauptstadt wird schmerzlich etwas ändern, da sich bisher schon kein Mensch an die erlassenen Kriegsverordnungen kehrt.

Der Rubel gilt nicht mehr.

Wie weit die Entwertung des Rubels gediehen ist, erhellt aus dem Umstande, daß die russische Regierung englische und amerikanische Werte hergeben muß, um sich in Finnland finnisches Geld zu boragen. Für russische Rubelwerte gibt man in Finnland nichts mehr. Nach fünf Jahren soll Finnland dann die ausländischen Werte nach dem dann geltenden Kurse des finnischen Geldes austauschen können. So ist der russische Geldwert im eigenen Lande gesunken, denn vorläufig gehört Finnland dem Namen nach noch immer zum russischen Reiche.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Sonderausfluß beim Reichskanzler hat in der Montagsstimmung die Beratung über die deutsche Antwort an den Papst beendet. Die Verhandlungen, die mehrere Stunden währten, waren streng vertraulich. Der Reichskanzler Dr. Michaelis, der bei der Beratung wieder den Vorsitz geführt hatte, dankte den Teilnehmern und gab der Erwartung Ausdruck, daß er wiederum auf die Mitwirkung der Herren werde rechnen können, wenn sich einmal die Notwendigkeit ergeben würde, einen Sonderausfluß beim Reichskanzler einzuberufen. In politischen Kreisen wird angenommen, daß die Antwort an den Vatikan bald abgehen wird.

+ Auf die Kundgebung der Hamburger Handelskammer gegen Wilson ist auch vom Deutschen Kronprinzen ein Telegramm eingegangen, das folgenden Wortlaut hat: „Mit Genugtuung und Freude habe ich den Wortlaut der Entschließung gegen die Note des Präsidenten Wilson gelesen und bitte Sie, den Herren der Handelskammer und der Hamburger Kaufmannschaft meine aufrichtige Befriedigung zum Ausdruck zu bringen für die mannhaften Worte und die herzerfreuende Deutlichkeit, mit der die Annahme des amerikanischen Präsidenten die gebührende Abweisung gefunden hat.“

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Bedeut-Zweimarkstücke bleiben in Kurs. Es wird berichtet, daß bei der zum 1. Januar l. A. beschlossenen Kuberslegung der Zweimarkstücke die in Form von Denkmünzen veräußerten Stücke, die anlässlich des Regierungsjubiläums, der Silberhochzeit des Kaisers usw. ausgegeben worden sind, von der Kuberslegung ausgenommen sind. Die Frill der Einlösung der übrigen Zweimarkstücke durch die Reichs- und Landesbanken läuft mit dem 1. Juli künftigen Jahres ab.

Nah und fern.

o Unheimlicher Fischzug. Einen überraschenden Fund beim Fischen machte ein Fortfischer im Ederthalpersee bei Schloß Balbed. Er hob statt eines Fisches ein zusammengeknürrtes Leichenpaar mit der Angel aus dem See heraus. Wie aus hinterlassenen Aufzeichnungen hervorgeht, waren die Ertrunkenen ein junger Mann aus Bitterbog bei Becklin und die mehrere Jahre ältere Gattin eines Kaufmanns aus Dortmund.